

# Wohnen in der Demenz-WG

Zwei Pilotprojekte in der Westschweiz.

Text: Valérie Hugentobler

**Projekt:** In der Westschweiz wurden in den Jahren 2014 und 2016 zwei Wohngemeinschaftsprojekte für Alzheimerkranke gestartet. Initiiert von der Schweizerischen Alzheimer-Vereinigung und umgesetzt von der Stiftung Saphir mit Unterstützung des Departements für Gesundheit und Soziales des Kantons Waadt, soll dieses alternative Wohnmodell den Betroffenen ermöglichen, weiterhin in einem gewöhnlichen, nicht-medizinischen Umfeld zu leben.

**Wohnungen:** Die Wohngemeinschaften bestehen aus zwei Wohnungen mit jeweils sechs Mietern, die jeweils ein selber eingerichtetes Einzelzimmer sowie Gemeinschaftsräume haben: Bad, Küche, grosses Wohnzimmer, Balkon oder Garten. Das Konzept soll eine soziale Unterstützung im Alltag bieten, um ein Lebensumfeld wie zu Hause zu fördern, jedoch sicher und betreut von Lebensgefährten. Die Betreuung erfolgt durch eine ausserhalb der Wohngemeinschaft angesiedelte Haushilfe- und Pflegeorganisation.

**Ziel:** Einerseits soll weiterhin in einer Gemeinschaft und wie zu Hause gelebt werden – unter

Vermeidung eines kollektiven Rhythmus, der als ungeeignet für Menschen mit Alzheimer-Krankheit gilt. Andererseits soll der zentrale Platz der Angehörigen in der Betreuung erhalten bleiben, den andere Wohneinrichtungen nur in begrenztem Umfang zulassen.

**Trend:** Während dieses Konzept einer Demenz-WG in der Schweiz neu ist, basiert es auf europäischen Modellen des Zusammenwohnens älterer Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung. Die ersten Modelle dieser Wohnform entstanden Ende der 1970er-Jahre als Antwort auf die Schwierigkeiten, die das Zusammenleben

von älteren, dementen Menschen mit anderen Bewohnenden geriatrischer Einrichtungen mit sich bringt. Seither sind verschiedene Projekte entstanden, die sich gegenseitig beeinflussen: Cantou in Frankreich, Demenz-Wohngemeinschaften in Deutschland, Group-Living in Schweden, Maison Carpe Diem in Kanada etc. (Leenhardt, 2010).

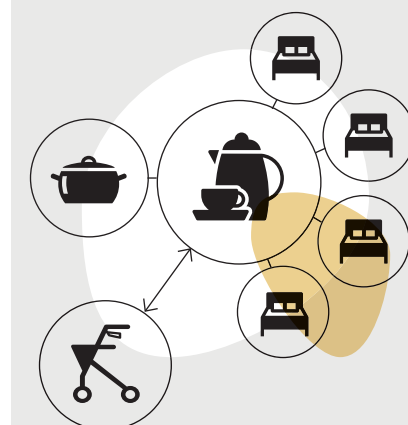
**Einfallsreichtum:** In diesem Modell des Kleingruppenlebens mit 24/7-Betreuung werden die Mitbewohnenden ermutigt, ihre Fähigkeiten und Ressourcen so lange wie möglich zu nutzen. Einige von ihnen gewinnen sogar eine Un-



Unternehmungslustig: Bewohnende und Betreuende der Demenz-WG auf einem Stadtbummel.

Foto: zvg

## «Colocations» – Gemeinschaftswohnungen für Personen mit Alzheimer: Prinzipien und Betriebsorganisation



Individuelle Privatzimmer

Zentraler Wohnbereich – Ort der Gemeinschaft

Offene gemeinschaftliche Grossküche

Interaktion mit dem äusseren Wohnumfeld: Zugänge der Bewohnenden zur Nachbarschaft

Alltagsbegleiterin

Besuche, Partizipation von Angehörigen

abhängigkeit zurück, die ihnen zu Hause fehlte (z. B. selbständiges Waschen). Da sie in der Nähe ihres früheren Wohnortes wohnen, können sie ihre Beziehungen und Aktivitäten (Teilnahme an einem Chor, wöchentliche Ausflüge mit Freunden usw.) aufrechterhalten. Das Risiko der sozialen und relationalen Isolation wird durch einen kollektiven Lebensrhythmus und das Teilen mit anderen

Mitbewohnenden und Gefährten stark reduziert.

**Angehörige:** Die Integration von Angehörigen und Familien in die Wohngemeinschaft ist weniger einfach als angenommen. Obwohl eine Demenz-WG sozialverträglicher ist als eine institutionelle Unterbringung, zeigten die Angehörigen im Pilotprojekt nur wenig Präsenz und Engagement. Ihre Besuche und Interventionen in der Wohngemeinschaft erfolgen in der Regel auf Ad-Hoc-Basis. Ihre Beteiligung an der Gestaltung des täglichen Lebens sowie ihre Mitwirkung an Entscheidungsfindungen scheint begrenzt zu sein.

**Fazit:** Trotz dieser Einschränkungen sind Wohngemeinschaften ein innovatives Betreuungsmodell und eröffnen unbestreitbar interessante Perspektiven angesichts der wachsenden Zahl von Menschen mit kognitiven Störungen in der Schweiz. Sie schaffen eine Zufriedenheit im Zusammenleben und ermöglichen es, den Eintritt in eine medizinisch-soziale Einrichtung zu vermeiden oder zu verzögern. Die beiden Evaluationen, die mit den Mitbewohnenden des Kantons Waadt durchgeführt wurden, ergaben eine relativ lange Aufenthaltsdauer (mehrere Jahre) für Personen, die sonst in eine Langzeiteinrichtung hätten eintreten müssen (Hugentobler und Brzak, 2018). ■



### Mehr wissen:

Avramito, M., Hugentobler, V. (2019). Les colocations: un modèle alternatif de logements pour les personnes atteintes de la maladie d'Alzheimer, in: Höpflinger, F., Hugentobler, V., Spini, D. (dir.). *Habitat et vieillissement. Réalités et enjeux de la diversité*. Age Report IV. Éditions Seismo.

Hugentobler, V., Brzak, N., (2018), *Colocation Alzheimer: évaluation de deux modèles (Topaze et Rubis)*, Lausanne, EESP.

Leenhardt, H., (2010), *La vie en appartement communautaire (group living) pour les personnes âgées qui ont besoin d'aide et de soin: Document de travail pour la préparation d'un cahier des charges*, Association Monsieur Vincent.



Valérie Hugentobler

Soziologin, assoziierte Professorin an der Hochschule für Soziale Arbeit und Gesundheit Lausanne (HES-SO), mitverantwortlich für das Netzwerk Alter, Altern und Lebensende (AVIF)